

Was macht eigentlich ... Robert Beckenbauer?

Taekwondo bewegt

Zehn Jahre lang, von 1977 bis 1987, war Robert Beckenbauer einer der besten deutschen Taekwondo-Sportler. Trotz vielbeachteter internationaler Erfolge verabschiedete er sich danach von der Wettkampfszene, um sich auf seine berufliche Karriere zu konzentrieren. Doch ganz losgelassen hat ihn das Taekwondo nicht: Mittlerweile als Unternehmensberater erfolgreich etabliert, besinnt sich Beckenbauer auf „seinen“ Sport zurück. Wir sprachen mit ihm darüber, wie stark geforderte Führungskräfte, aber auch Jugendliche mit schwieriger Ausgangslage von den Werten des Taekwondo profitieren können.

TA: Herr Beckenbauer, im neuen Jahr werden Sie beginnen, vor allem Geschäftsleuten und Führungspersönlichkeiten in Unternehmen den Taekwondosport nahe zu bringen. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Robert Beckenbauer: Durch meine Tätigkeit als Unternehmensberater und Projektmanager erlebe ich immer wieder, dass Menschen in verantwortlicher Position leicht in eine negative Spirale geraten. Leistungsdruck, Termindruck, Bewegungsmangel, körperliche Beschwerden, Medikamentenkonsum, berufliche und familiäre Probleme spielen zusammen, bedingen und verstärken sich immer wieder gegenseitig. Ich habe deshalb ein ganzheitliches Trainingsprogramm entwickelt, das hilft, diesen Kreislauf zu durchbrechen. Meine Zielgruppe sehe ich vor allem in den 40- bis 50-Jährigen, die auf ihrem Karriereweg bereits ein Stück zurückgelegt haben und die sich oft im Spannungsfeld unterschiedlichster Ansprüche wiederfinden.

TA: Wie kann Sport diesen Menschen helfen?

Robert Beckenbauer: Wer in einer Gruppe trainiert kann viele Dinge neu lernen, die im Unternehmensalltag zu kurz kommen, zum Beispiel dem Trainingspartner zu vertrauen und ihn zu respektieren. Auch Aspekte wie richtiges Timing und Koordination lassen sich vom Sport aufs Berufsleben übertragen. Daneben ist Sport natürlich auch gesund für den Körper und wirkt sich positiv auf die Psyche aus: Wer Sport treibt hat bessere Laune, bewältigt Stress leichter und kann so auch besser mit Mitarbeitern oder Kunden umgehen.

TA: Warum ist Taekwondo dafür besonders gut geeignet?

Robert Beckenbauer: Taekwondo vermittelt in höherem Maße als andere Sportarten Werte, die uns verloren gegangen sind. Zum Beispiel, sein Gegenüber zu akzeptieren und voneinander zu lernen.

Generell ist im asiatischen Kulturkreis auch heute noch das Wohl der Gruppe wichtiger, als der Egoismus des Einzelnen. Außerdem kennt Taekwondo Rituale, wie das Anlegen des Doboks oder die Verbeugung – wer trainiert, betritt so ganz bewusst eine andere Welt und gewinnt Abstand von seinen alltäglichen Problemen. Als Kampfsport eröffnet Taekwondo neue Erfahrungen: Wer trainiert lernt, auch einmal „einzustecken“ und sich fair und angemessen zu verteidigen. Einen schwächeren Gegner ohne Not vernichtend zu schlagen ist weder im Sport noch im Job der richtige Weg.

TA: Gibt es persönliche Erfahrungen aus Ihrer Zeit als Leistungssportler, die Ihnen bei Ihrer eigenen beruflichen Karriere geholfen haben?

Robert Beckenbauer: Ich war während meiner aktiven Zeit vor Wettkämpfen sehr aufgeregt und habe zum Beispiel immer schlecht geschlafen, wenn ein Turnier anstand. Ich musste lernen, das zu kontrollieren und mich mental richtig einzustellen. Diese Erfahrung habe ich auf meinen Arbeitsalltag übertragen: Wenn etwa wichtige Termine mit Kunden anstehen, bereite ich mich darauf akribisch vor. Ich analysiere die Erfahrungen, die ich bisher mit den Betreffenden gemacht habe, wie ich früher meine Wettkampfgegner analysiert habe. Natürlich kostet es Mühe und Zeit, sich solche Gedanken zu machen, aber ich halte mich dabei an den Spruch, mit dem schon Friedrich der Große seinen Kutscher zugewiesen haben soll: „Fahre er langsam, ich habe es eilig.“ Ein anderes Erlebnis, das für mich sehr aufschlussreich war, hatte ich Anfang der 80er Jahre. Ich trainierte damals mit Begeisterung im Postsportverein in München. Aber 1981 verließen die Trainer Hermann Maier und Soo-Nam Park den Verein um nach Forstenried bzw. Stuttgart zu gehen.





Für mich war das ein Rückschlag, ich hatte das Gefühl, mich nicht mehr weiterzuentwickeln und habe erwogen, mit dem Training ganz aufzuhören. Aber 1984 kehrten Hermann Maier und Soo-Nam Park zurück und es ging sportlich wieder aufwärts für mich. Das hat mir gezeigt, dass es richtig war, die Durststrecke durchzustehen und an meinem Ziel – im Taekwondo erfolgreicher zu werden – festzuhalten. Rückschläge zu verarbeiten, sich auf seine Stärken und Ziele zu besinnen und konsequent weiterzuarbeiten, ist eine wichtige Fähigkeit, die im Sport erlernt werden kann.

TA: Gibt es auch Analogien zwischen einem erfolgreichen Trainer und einem erfolgreichen Chef?

Robert Beckenbauer: Im Teamsport ist es so, dass der Trainer die Strategie vorgibt, sie seinen Sportlern erklärt und dann jeden einzelnen seinen Stärken gemäß einsetzt. Auch im Taekwondo muss der Coach genau

wissen, wo die besonderen Fähigkeiten seines Schützlings liegen: Ist er besonders schnell, besonders gelenkig oder hat er ein besonders gutes Auge? In Firmen wird das leider oft ganz anders praktiziert: Es wird eine Marschrichtung bestimmt und jeder Mitarbeiter wird in dieses Konzept eingefügt, ohne seine Talente oder Stärken zu beachten. Wer im Geschäftsleben in der Oberliga spielen möchte, sollte sich in dieser Hinsicht am Sport orientieren.

TA: Sie engagieren sich ehrenamtlich für den SV Zukunft. Um was handelt es sich dabei?

Robert Beckenbauer: Das Projekt SV Zukunft wurde vor drei Jahren von der Journalistin und Kommunikationstrainerin Birgit Niefanger gegründet. Das Ziel ist es, so genannte schwierige Jugendliche, die oft vor allem von Frust und Demotivation geprägt sind, aufzurütteln. Diese Jugendlichen sollen erkennen, dass sie Stärken haben

und dass es Ziele gibt, für die es lohnt, sich anzustrengen. Um das Projekt durchzuführen holt sich Birgit Niefanger Managementberater und Leistungssportler ins Boot, die zusammen „Problemklassen“ an Schulen besuchen und mit den Schülern arbeiten. Vor allem die Schüler in den 8. und 9. Klassen von Haupt- und Gesamtschulen sollen in Workshops motiviert werden, auf einen vernünftigen Schulabschluss hinzuarbeiten.

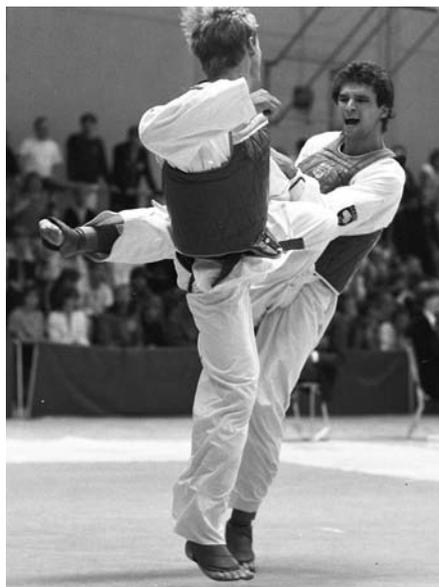
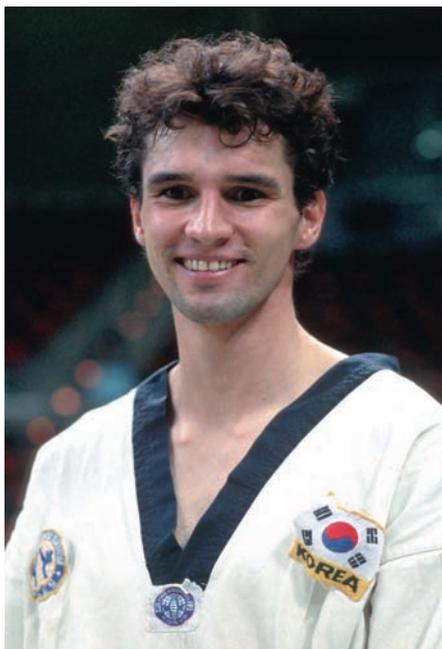
TA: Wie läuft so ein Workshop ab?

Robert Beckenbauer: Wichtig ist es, auf den Zusammenhang von Körper und geistiger Fitness aufmerksam zu machen. Wenn wir in eine Klasse kommen, sitzen die Schüler oft gelangweilt und in sich zusammengesunken da. Wir vermitteln ihnen dann, dass eine aufrechte Haltung besser ist, da zum einen die inneren Organe nicht zusammengequetscht werden und zum anderen eine aufmerksame Haltung einen aufmerksamen Geist mit sich bringt. Ich empfehle ▶



Robert Beckenbauer ...
SV Zukunft ...





**Robert Beckenbauer ...
1985 DEM ...**



den Lehrern, auf diesen Punkt gezielt zu achten und die Schüler im Unterricht darauf anzusprechen. Eine Veränderung im Verhalten kann nur durch regelmäßiges Aufmerksammachen und Ermuntern erreicht werden, das ist die Aufgabe eines Coaches oder Lehrers. In den Klassen machen wir dann einfache körperliche Übungen, bei denen die Schüler selbst spüren, dass sie zum Teil körperlich sehr unbeweglich sind, aber auch, dass sie bestimmte Dinge sehr gut können.

TA: Kommt das bei den Schülern an?

Robert Beckenbauer: Unsere Erfahrung ist, dass sogar ausgesprochene „Null-Bock-Klassen“ gut mitmachen. Gerade bei Selbstverteidigungsübungen aus dem Taekwondo sind sie richtig aus dem Häuschen und lassen sich mitreißen.

TA: Was können Sie in Ihrer Eigenschaft als Managementberater für die Jugendlichen tun?

Robert Beckenbauer: Viele Kinder haben ein gutes Potenzial, das sie nicht nutzen können, weil ihnen die Anleitung durch Erwachsene – Eltern oder Lehrer – fehlt. Diese Aufgabe versuchen wir zu übernehmen. Wie ich sonst Manager coache, tue ich es hier bei Schülern. Grundsätzlich denke ich, dass die Vorstellung von „Problemkindern“ falsch ist. Die wenigsten Kinder haben tatsächlich angeborene Probleme. Meistens ist es das soziale Umfeld, das Probleme schafft.

TA: Was hat Sie dazu bewogen, beim SV Zukunft mitzumachen?

Robert Beckenbauer: Ich glaube daran, dass sich durch Sport und dadurch, dass man jungen Menschen den richtigen Umgang mit sich und anderen vermittelt, viel erreichen lässt. Der Postsportverein in München liegt an der Grenze zu einem kulturell vielfältigen, aber sozial kritischen Stadtteil. Ich weiß noch gut, dass viele Jugendliche

in den Verein kamen, weil sie Taekwondo lernen wollten, um auf der Straße zu bestehen. Stattdessen haben sie im Verein Anerkennung, Freundschaft und Erfolgserlebnisse gefunden und haben ihr Leben auf diese Weise wesentlich besser in den Griff bekommen, als durch Selbstverteidigungstechniken. Aus dieser Erfahrung heraus bin ich überzeugt, dass es möglich ist, Jugendlichen in problematischen Situationen durch Sport positive Impulse zu geben.

TA: Nutzen wir doch das Stichwort „Post SV“, um auf Ihre sportliche Vergangenheit zu sprechen zu kommen. Was hat Sie selbst als Jugendlicher gerade am Taekwondo gereizt?

Robert Beckenbauer: Ich wollte eine asiatische Kampfsportart betreiben und bin dann eher durch Zufall zum Post SV gekommen. Der Verein hatte einen guten Ruf, denn der erste DTU-Präsident Heinz Marx leitete die Taekwondo-Abteilung und





mit Hermann Maier war ein bekannter, international erfolgreicher Trainer da.

TA: Warum war Taekwondo der richtige Sport für Sie?

Robert Beckenbauer: Mich hat das Kämpfen gereizt. Ich hatte immer Spaß am Vollkontakt-Taekwondo. Wenn ich getroffen wurde, hat das meinen Ehrgeiz nur noch erhöht. Das leistungsorientierte Training im Verein war genau das richtige für mich und Taekwondo hat meine Stärken entsprochen, da ich sehr beweglich und schnell war. 1977 habe ich zum ersten Mal an den Deutschen Jugend-Meisterschaften teilgenommen und den 3. Platz erreicht. Verloren habe ich damals gegen den späteren türkischen Weltmeister Yilmaz Helvacioğlu. Solche frühen Erfolgserlebnisse haben mich weiter motiviert.

TA: Welches Erlebnis aus Ihrer aktiven Zeit ist Ihnen besonders positiv in Erinnerung geblieben?

Robert Beckenbauer: Eine tolle Erfahrung war mein Kampf gegen Metin Sahin beim ETU-President Cup. Es waren mehrere hundert einheimische Fans da, aus den anderen teilnehmenden Nationen nur die Nationalmannschaften. Als ich auf die Kampffläche ging, hat mein Mannschaftskollege Martin Bernhofer die Trainingsjacke der Deutschen Nationalmannschaft mit der Aufschrift „Germany“ ins Publikum gehalten und alle Anwesenden aufgefordert, mich durch laute Germany-Rufe zu unterstützen. Es haben auch alle mitgemacht, bis auf die türkischen Fans natürlich, die Metin Sahin angefeuert haben. Der Saal hat gebrodelt, es war eine tolle Stimmung. Der Kampf selbst war sicher einer meiner härtesten und ich habe knapp verloren – aber er war trotzdem ein sehr positives Erlebnis. Mit Metin Sahin hat mich eine herzliche Freundschaft verbun-



den, aber auf der Kampfmatte wollten wir beide gewinnen.

TA: Gibt es auch ein Taekwondo-Erlebnis, das Ihnen weniger gut in Erinnerung ist?

Robert Beckenbauer: Ein Wermutstropfen war die Niederlage im Finale der Euro 1986 in Seefeld. Mein ehemaliger Trainer und vormals deutscher Bundestrainer Soo-Nam Park war damals österreichischer Bundestrainer. Das hatte zur Folge, dass er in Seefeld den Österreicher Helmut Köck coachte, meinen Finalgegner. Helmut Köck war ein sehr guter Wettkämpfer, aber ich bin bis heute der Meinung, dass ich nicht nur gegen ihn, sondern vor allem auch gegen seinen Trainer verloren habe, der mich einfach zu gut kannte.

TA: Nichtsdestotrotz lief es in den Jahren 1986 und 1987 ja gut für Sie: Nach der Silbermedaille bei der Euro konnten Sie 1987 Bronze beim World Cup und Gold bei der Internationalen Deutschen gewinnen.



Robert Beckenbauer ...
1986 EM ...

Warum haben Sie sich danach ganz aus dem Taekwondosport zurückgezogen?

Robert Beckenbauer: Ich hatte damals seit 13 Jahren fast täglich Taekwondo trainiert. Die Olympischen Spiele 1988 wären ein Turnier gewesen, das natürlich den Höhepunkt in der Karriere eines Sportlers bezeichnet. Aber das hätte auch bedeutet, noch mehr Zeit zu investieren und andere Dinge in meinem Leben zurückzustellen. Ich stand kurz vor dem Abschluss meines Studiums und ich wollte ins Berufsleben einsteigen. Und so habe ich beschlossen, mich vom Leistungssport zu verabschieden. Ich denke es ist wichtig – und das möchte ich auch den Jugendlichen bei SV Zukunft vermitteln – die Pläne, die man für sich selbst hat, konsequent in die Tat umzusetzen. Man kann nur die Ziele erreichen, die man schon im Kopf hat.

TA: Herzlichen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre Projekte.

